

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 7

Artikel: Vom Arbeitgeber zum Menschenfreund
Autor: Moser, Jürg / Slíva, Jirí
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Arbeitgeber zum Menschenfreund

«Ihr Anzug gefällt mir», sagte mein Chef. «Aber setzen Sie sich doch, machen Sie's sich ruhig bequem.»

Erstaunt über das Kompliment wegen meines dreijährigen Anzuges nahm ich im grossen Besuchersessel Platz.

«Es freut mich», sagte mein Chef, «dass Sie heute Zeit für mich haben. Ich fühle mich in Ihrer Nähe ausgesprochen wohl. Zigarre?»

Dankend lehnte ich ab und erklärte: «Ich rauche seit drei Jahren nicht mehr.»

«Grossartig», sagte mein Chef, «Ihren Durchhaltewillen möchte ich haben. Ja, ich bewundere Sie wegen Ihres ausserordentlichen Durchhaltewillens.»

Mir war nicht mehr wohl in meiner Haut. Während mich der Chef mit weiteren Komplimenten überhäufte, fragte ich mich, ob er vielleicht plötzlich erkrankt sei. Doch sein Gesicht strahlte Ruhe und Zufriedenheit aus.

«Nun denn», sagte mein Chef, «ich möchte Ihnen geraten, warum ich Sie zu mir gebeten habe. Aber ich sehe, dass Sie offenbar etwas bedrückt. Was fühlen Sie im Moment? Versuchen Sie, Ihre Gefühle und Gedanken, die Sie jetzt gerade haben, auszudrücken! Keine Angst, probieren Sie's!»

«Ja, also, eigentlich, ich weiss nicht so recht», stotterte es aus meinem Mund.

«Nur Mut, mir können Sie doch sagen, was Sie im Augenblick denken oder fühlen.»

«Also eigentlich, nein, mir ist es eigentlich so ziemlich unbehaglich zumute. Ich weiss nicht, was Sie von mir wollen. Ihr Verhalten ist so ganz anders, als man's gewohnt ist.»

«Sehr gut, ausgezeichnet», rief mein Chef, «jetzt sind Sie auf dem richtigen Weg. Natürlich verstehe ich, dass Ihnen mein Verhalten fremd ist. Ich habe mich in der Vergangenheit oft ganz falsch verhalten. Ich weiss das jetzt. Und nun wird sich das alles ändern.»

«Aber ...»

«Kein Aber», erklärte mein Chef. «In unserem Betrieb gibt es zu viele Konflikte. Diese müssen ausgetragen werden. Denn wir alle sollen uns doch wohl fühlen bei unserer Arbeit. Wir verbringen ja den grössten

Teil unserer Zeit am Arbeitsplatz. Deshalb werden wir in Zukunft Gruppensprachen abhalten. Uebrigens wird am nächsten Montag bei uns ein Kommunikations-Designer eintreten. Eine Art Ombudsman für unseren Betrieb, Sie verstehen. Einfach toll, nicht wahr?»

«Ich weiss nicht so recht», sagte ich, «ich blicke da nicht ganz durch, um ehrlich zu sein.»

«Keine Angst, nur keine Angst», trompetete mein Chef lächelnd. «Auch Sie werden noch einsehen, dass alles viel besser geht, wenn man nur will. Und wir wollen. Wie sind ein fortschrittlicher Betrieb. In Amerika hat man schon ausgezeichnete Erfahrungen mit Kommunikations-Designern gemacht.»

«Das freut mich aber», murmelte ich unsicher.

Der Chef bot mir abermals eine Zigarre an. «Nein danke», wehrte ich ab.

«Wissen Sie», sagte mein Chef, «man muss einfach mehr Rücksicht nehmen, die Vorgesetzten gegenüber den Mitarbeitern, die Mitarbeiter unter sich. Aktives Zuhören, sage ich bloss. Aber das werden Sie noch kennenlernen. Man muss seine Gefühle artikulieren können, man muss zu seinen Gefühlen stehen. Jeder Mensch hat Gefühle, zu Hause und am Arbeitsplatz. Gefühle sind zu wichtig, als dass man sie verdrängen dürfte. Klar, das muss gelernt sein. Wir werden uns deshalb in Arbeitsgruppen mit der Transaktionsanalyse beschäftigen und Kommunikationskurse organisieren. Sprechen kann ja jeder,

aber psychologisch richtig kommunizieren, das will gelernt sein. Und durch diese Kurse schaffen wir dann den Schritt vom manipulierenden zum aktualisierenden Ich. Dadurch werden die Konflikte in unserem Betrieb ausgeschaltet, die zwischenmenschlichen Konflikte. Nun, was sagen Sie jetzt?»

Ich zögerte. «Ich?» sagte ich. «Ich staune. Soll unser Betrieb ein Psychotherapiezentrum werden? Nur noch Aussprachen, nett sein zueinander, keine Arbeit mehr?»

«Aber nein doch», meinte mein Chef. «Ich verstehe ja Ihre Vorurteile. Aber Sie werden diese abbauen. Es wird Ihnen so ergehen wie mir. Als ich vor zwei Wochen in dieses Managementseminar für interne Betriebskommunikation ging, hatte ich ähnliche Vorurteile. Aber heute bin ich voll von dieser Sache überzeugt. Sehen Sie doch, ich bin während dieses zweiwöchigen Seminars ein ganz neuer Mensch geworden.»

Ich schwieg.

«Also», sagte mein Chef, «dies alles habe ich Ihnen nur aus Informationsgründen erzählt. Ich hoffe, dass auch Sie sich von unserem neuen Betriebsgeist begeistern lassen. Natürlich sind Sie als Abteilungsleiter einer der ersten, der sich mit unseren Neuerungen vertraut machen darf, Sie sind schon bei unserer ersten Selbsterfahrungs- und Kommunikationsgruppe dabei. Alles klar?»

«Nein», sagte ich, «aber das wird sich wohl noch geben.»

«Richtig», meinte mein Chef, dann verabschiedete er sich von mir.

Während ich durch den Gang schlenderte, überlegte ich, warum wohl unser alter Sklaventreiber plötzlich so viel von Menschlichkeit am Arbeitsplatz hält. Plötzlich ging mir ein Licht auf: Zwischenmenschliche Konflikte im Arbeitsalltag vermindern die Produktivität der einzelnen Mitarbeiter, und wenn man diese Konflikte – dank Kommunikations-Designer und Selbsterfahrungsgruppen – ausschalten kann, arbeitet die Belegschaft mehr und besser. Die investierte Zeit in Gruppensprache und das investierte Geld in Kommunikations-Designer und Kurse trägt Zinsen! Einfach grossartig, wie man sogar die Menschlichkeit merkantil verwerten kann.

Als ich an meiner Sekretärin vorbei in mein Büro ging, sagte ich zu ihr: «Ein schönes Kleid haben Sie aber heute.» Erstaunt blickte sie mich an. «Vielen Dank», sagte sie, «ist sonst alles in Ordnung?» Lachend erwiderte ich: «Ja, aber in unserem Betrieb wird jetzt das Zeitalter der Freundlichkeit und der Liebenswürdigkeit ausbrechen. Welche Blumen mögen Sie? Ich möchte Ihnen morgen ein Strüsschen mitbringen.» Wütend schlug meine Sekretärin in die Tastatur ihrer Schreibmaschine. Zum Glück rettete mich die Bürotür vor den tödenden Blicken meines Vorzimmerdrachens.

